№ 61.

Donnerstag, am 21. Mai 1846.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Schicksals Walten.

(Fortsetzung.)

Amanda war keine Heldin, vielmehr nur ein sehr weichmüthiges, liebendes Mädchen, deren zarte, körperliche Organisation dem Schmerz der Seele nicht gewachsen war und ihm folgerecht endlich erlag. Ohne bettlägerig krank zu werden, kränkelte sie doch sichtbar einem frühen Grabe zu.

Herr Aicard gewahrte das allerdings, aber es machte eben keinen tiefen Eindruck auf ihn; beunruhigte er sich auch zuweilen darüber, so tröstete er sich doch mit dem Gedanken: „der Gram bringt so leicht nicht den Tod; er wird schon vorübergehen; man muß nur keine Notiz davon nehmen."

Dies that er denn auch wirklich, aber er wählte andere Mittel, Amanda zu zerstreuen und sie auf bessere Gedanken (wie er meinte) zu bringen: er öffnete sein Haus den Freuden der Geselligkeit, gab glänzende Feste, machte kleine Reisen mit Amanda, und als der Sommer kam, zog er mit der bleichen Tochter hinaus aus der Stadt in jenen nahe gelegenen Badeort, den wir am Eingange dieser kleinen Schilderung kennen lernten.

Amanda war bereits zu einer so traurigen Resignation gekommen, daß sie sich geduldig in alle Anordnungen des Vaters fügte, aber der Anblick des bleichen Engelsbildes erfüllte selbst die ihr Fernstehenden mit wahrem Seelenschmerz; was mußte nicht Rudolph dabei empfinden, mit dem Herzen voll unendlicher Liebe für sie und dem qualvollen Bewußtsein: die Liebe zu ihm führe Amanda dem nahen Tode zu. Könnte man hinabsteigen in die Tiefe einer leidenden Menschenbrust, könnte man aufdecken all die blutenden Wunden, die das Leben darin geschlagen, man würde sich oft wundern, wie von diesen unsäglichen Qualen auf der Oberfläche so wenig Spuren sichtbar sind; wer einen Blick in Rudolphs inneres Leben hätte werfen können, der würde die Veränderung seiner äußern Erscheinung, so traurig sie sich auch darstellte, recht unbedeutend gefunden haben, im Vergleich zu der innern Veranlassung dazu.

Rudolph litt nicht nur unter dem Einfluß einer unglücklichen Liebe, sondern auch unter dem eines unseligen Glaubenszwiespalts; daß dieser letztere nur in Folge der ersteren entstanden war, mochte er sich selbst nicht zugestehen, aber immer wieder schwirrten ihm Herrn Aicards Worte: „Amanda wird nur die Gattin eines Katholiken!" vor Ohr und Seele.

Anfangs freilich entsetzte er sich vor der eigenen Gedankenfolge, die sich an diese verhängnißvollen Worte knüpfte; allmählig erschien ihm dieselbe weniger als Sünde gegen den Glauben, in dem er geboren und erzogen worden, wenn er bedachte, wie menschlich „Irren" sei.

Wohl hatte er bisher den evangelischen Glauben für den einzig wahren gehalten, wie die Katholiken den

übrigen für den einzig seligmachenden; wenn dennoch nur einer der rechte Glaube sein konnte, wenn nothwendig eine der beiden Partheien irren mußte, wer sagte ihm nun, welcher von beiden der wahre Glaube sei? wer konnte sagen, daß grade er den rechten Weg zum Heil gefunden? früher freilich hatte er hieran nicht gezweifelt, aber konnte er nicht eben so gut früher als jetzt im Irrthum sein? und wenn er irrte, durfte er darum den Zorn des milden Gottes fürchten, der keinen Irrthum straft, der den Braminen so gut als wie den frömmsten Christen hört, und dem, wenn ihm auch eine Art, ihm zu dienen, mehr, als die andere gefallen kann, dennoch unser Herz der liebste Tempel ist.

So suchte Rudolph mit Scheingründen die aufgeregte Fluth von Gefühlen, die ruhelos in ihm auf- und niederwogte, zu besänftigen, die Mahnungen des Gewissens einzuschläfern, sich vorzubereiten auf das Opfer, das er seiner Liebe mit seinem Glauben zu bringen sich vom Schicksal bestimmt hielt.

Wochen und Monate gingen indeß hin, ehe er zu einem Entschluß kommen konnte; endlich stand dieser fest in ihm, doch machte er ihn noch von einer Bedingung abhängig: er ging zu Herrn Aicard und fragte ihn: „ob der zufällige Umstand, daß Rudolph Bekenner des evangelischen Glaubens sei, noch fortwährend als Haupthinderniß einer ehelichen Verbindung zwischen ihm und Amanda, von Herrn Aicard angesehen werde?"

Herr Aicard zögerte etwas, ehe er antwortete: „Wären Sie Katholik, so hätte sich allerdings eher von der Sache sprechen lassen."

„Herr Aicard!" rief Rudolph in leidenschaftlicher Gemüthsbewegung: „wenn nun meine Liebe zu Ihrer Tochter groß genug wäre, mich zu einem Schritt zu bewegen, von dem ich im Voraus weiß, daß die Welt ihn bitter tadeln wird; von dem ich aber gläubig hoffe, Gott werde ihn mir, um meiner Liebe willen, gnädig vergeben, falls ich damit ein Unrecht thue, — Herr Aicard, wenn ich fortan Gott in Ihrem Tempel anbete, — darf ich dann für meine Liebe hoffen?"

Herr Aicard streifte mit einem deutungsreichen Blick Rudolphs angstvoll gespannte Züge; er dachte: der Eigennutz habe ohne Zweifel eben so viel Antheil, als die Liebe, an einer Glaubensänderung, welche er, um der Motive willen, die er ihr unterlegte, unbedingt verdammte, und die ihm, dem bigotten Katholiken, eben weil sie nicht aus religiöser Ueberzeugung hervorging, mehr eine Sünde gegen seinen Glauben, als ein Triumph desselben erschien. Hart und unduldsam, wie er war, hielt er sich zum strafenden Richter des armen Verirrten berufen und war schnell entschlossen, das Richteramt in der grausamsten Weise zu üben.

Demzufolge ließ er dem ernsten Blick, womit er Rudolphs Erklärung aufgenommen, einen scheinbar ganz harmlosen und aufmunternden folgen und gab die ausweichende Antwort:

„Hinsichts Ihrer Glaubensänderung müssen Sie freilich selbst am besten wissen, was Sie vor Ihrem Gewissen verantworten können; doch wiederhole ich es Ihnen: meine Tochter gebe ich nur einem Katholiken; wollen Sie aus dieser Erklärung für Ihre Wünsche einen günstigen Schluß ziehen, so ist Ihnen dies unbenommen."

„O Dank, Dank, auch für diese ferne Hoffnung! sie ist unwiderruflich entscheidend für mich und besiegt alle bangen Zweifel meiner gequälten Brust!" rief der junge Mann, dessen liebendes, argloses Herz so leicht zu täuschen war und der sich auch an den Schein der Hoffnung so fest anklammerte, wie ein Ertrinkender an ein dürres Reis.

Aber der nun gefaßte Entschluß gab seinem armen Herzen keinen Frieden; er glaubte dessen Wiederkehr mit dem heißersehnten Glück eng verbunden und hoffte ihn erst von diesem und also Alles von der Zukunft.

Die Zukunft kam; sie entführte, wie wir bereits wissen, Herrn Aicard und Amanda Rudolphs täglichem Gesichtskreise, indem Beide während der Dauer des Sommers ihren und Rudolphs Wohnort mit oben erwähntem Badeort vertauschten.

Rudolph sah nun die Geliebte noch seltener, als ihm dies bis dahin vergönnt gewesen war; es lag in den Verhältnissen, daß er sich nur zuweilen dorthin begeben durfte, wo Amanda weilte, und obwohl er sie auch dann nur unter dem Zwange der Convenienz und beobachtet von dem argwöhnischen Auge ihres Vaters sehen durfte, so hätte er doch eine solche Stunde in ihrer Nähe mit Jahren seines Lebens nicht für zu theuer erkauft gehalten.

Der Tag und die Stunde, in welchen diese kleine Erzählung beginnt, gehörte zu denen, in welchen der arme Rudolph ein Glücklicher war. Entzückt weilte sein Auge auf dem Gegenstande seiner Liebe; und dies Entzücken wurde allerdings gerechtfertigt durch Amandas holde Erscheinung; es theilte sich selbst Denen mit, die sie nicht näher kannten, die ihr nur den Anspruch der höchsten äußeren Lieblichkeit zugestehen konnten, wie viel mehr mußte es nicht bei Rudolph gerechtfertigt erscheinen, vor dem ihr Herz und ihre Seele offen lagen.

Herr Aicard und seine Tochter gingen langsam unter den Säulenhallen hin; Rudolph H.... neigte sich grüßend herab; Herr Aicard erwiederte den Gruß höflich-kalt; Amandas blasses Gesichtchen verschönte ein rosiger Glanz der höchsten Freude: der Geliebte war ihr nahe, sie durfte ihn sehen, vielleicht sprechen, wie viel Glück lag in dem Gedanken!

Die Neuangekommenen mischten sich unter die glänzende Versammlung vor dem Salon.

Gleich darauf begann der Himmel, als habe er nur so lange gezögert, bis Amanda dagegen geschützt

sei, sich der angesammelten Thränenfluth zu entladen, und gab dadurch Veranlassung zum Zurückziehen der Gesellschaft in die innern Räume des Hauses, wo sie im großen Cursaal einen Vereinigungspunkt fand, der durch Spiel und Gesang eine angenehme Belebung gewann.

Auch Amanda sang auf allgemeine Bitte mit ihrer Engelstimme eine paar Lieder in deutscher und in der lieblichen Sprache des Süden; ach, mit welcher Innigkeit sang sie heute! Rudolph fühlte, daß ihre ganze Seele in ihren Liedern lag und daß sie nur für ihn sang.

Stunden gingen darüber hin; die gewöhnliche Zeit, in welcher die Gesellschaft nach den sogenannten „Singe-Thees" sich zu trennen pflegte, war vorüber, aber an ein Nachhausegehen noch nicht zu denken, denn noch immer goß der Regen wie in Strömen herab, und so wurde, um die etwaige Langeweile eines unbeschäftigten Zusammenseins zu bannen, beschlossen, den fröhlichen Tag fröhlich durch einen Tanz zu enden.

Rudolph segnete diesen Erguß der himmlischen Thränen, da ihm dadurch Gelegenheit ward, sich Amanda zu nähern, ohne daß es auffallen, und ohne, daß Herr Aicard billig dagegen etwas einwenden konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Literarische Notiz.

Bei Flemming in Glogau sind einige, auf die Tagesgeschichte bezügliche geographische Karten erschienen, die sich durch Richtigkeit, Genauigkeit und gute Terrainzeichnung empfehlen. Es sind folgende:

Karte vom Sikh-Staat oder dem gegenwärtigen Kriegs-Schauplatz der Engländer in Ostindien,
" " Oregon-Gebiet,
" von Texas,
" " Algier, Oran und Constantine (2 Blätter),
" " Marokko.

Jedes dieser Blätter kostet nur $3\frac{3}{4}$ Sgr.

Briefliche Mittheilungen.

Breslau, den 13. Mai 1846.

Ein reges Leben und Treiben herrscht jetzt in unserer Stadt, seitdem die frohe Nachricht halb laut geworden: Se. Majestät der König werde in Begleitung der Königin und der Kaiserin von Rußland hierher kommen. Zu diesem Zwecke wird mit größerer Eile an der Vollendung des Königl. Schlosses gearbeitet, der freie Platz vor demselben von allem Schutt gesäubert und sogar die Schweidnitzer Thorwache, vis-à-vis dem Gräflich Brandenburgschen Palais, wo auch hohe Personen logiren sollen, erhält einen neuen Anstrich resp. Verschönerung und Erhöhung des Gebäudes. Die Kaiserin wird im Regierungsgebäude wohnen, in dem man schon Zimmer zu ihrer Aufnahme einrichtet. — Vor einigen Tagen kehrte die Prinzessin Albrecht wieder nach ihrem Lieblingsorte Kamenz aus Loo zurück. Bei dieser Gelegenheit dürfte es nicht uninteressant sein, einige Worte über dieses reizend gelegene Dörfchen mit seiner majestätischen Krone, dem neuen Schlosse, zu sagen. Das Schloß, an dem schon seit sieben Jahren gebaut wird, sieht nun bald seiner äußeren Vollendung entgegen, während die innere Einrichtung noch über zwei Jahre in Anspruch nehmen wird. Alsdann, so geht dort die Sage, wird ein Krieg zwischen Schlesien und Oesterreich entbrennen, der blutiger als alle vorhergegangenen sein und nur mit der gänzlichen Verwüstung beider Länder aufhören wird. Dies soll von einem Einsiedler der Berge prophezeit worden sein. Das Schloß steht auf einem Berge und beherrscht das ganze Thal. Es ist ein regelmäßiges Viereck, das an den Ecken hohe im alterthümlichen Style erbaute Thürme zieren. An dem Haupteingange ragen zwei hohe Säulen hinauf bis zu der Brüstung, auf der das vereinigte preußische und niederländische Wappen, gehalten von einem Manne und einem trotzigen Löwen, beide über acht Fuß hoch, mit entsprechenden Orden erglänzt. Um das Schloß zieht sich eine Ringmauer mit vier kleinen Thürmen. Von dem einen, dem Lieblingsplätzchen der hohen Frau, genießt man eine reizende Aussicht. Vor dem trunkenen Auge, unten im Thale breitet sich Kamenz, früher Dorf, jetzt schon einer Stadt ähnlich, aus, weiterhin das Städtchen Frankenstein mit seinem halb zerfallenen alten Schlosse, wo jetzt Uhu und Eule nisten, ein trauriges Bild der Zerstörung, und in der Ferne überragt die Heuscheuer das niedrige Eulengebirge. Geht man nun den reizend angelegten Park hinauf, in dem man über eine Meile promeniren kann, so gelangt man zur Albrechtshöhe, auf welcher man von der andern Seite die Aussicht in das Thal hat. In der Ferne erblickt man das Städtchen Patschkau mit seinem verräucherten Kirchthurm, den, wie die Sage geht, die alten Jungfrauen dortiger Gegend weiß waschen sollen, rechts davon auf hohem Berge das Schloß Johannisburg, das dem hiesigen Fürstbischof gehört, und gradeaus Reichenstein, berühmt wegen seiner Kalkgruben und Arsenikbergwerke mit Weißwasser, das schon nach Böhmen gehört. Auf der preußischen Grenze steht ein einzelnes Haus, wenige Schritte davon schon der österreichische Doppeladler. An den Park stößt ein Thiergarten, dessen Größe auch über eine Meile beträgt. Das Gasthaus am Fuße des Schlosses heißt: zum Himmel; es ist also sehr leicht für die guten Schlesier in den Himmel zu kommen, wo ihnen aber kein Nectar mit Ambrosia, sondern nur schlechter Kaffee und schlechtes Essen geboten wird. Die Gärten der Prinzessin und ihre Fruchthäuser mit den seltensten Blumen stoßen an die Klostergärten. In den Räumen des Klosters, jetzt zu Correlien für das Gericht, den Pfarrer, die Wirthschaftsbeamten eingerichtet, wohnt auch die Prinzessin mit ihrem Hofstaat, bis die Vollendung ihres schönen Schlosses ihr ein glänzendes Asyl bieten wird. Der Weg von Frankenstein nach Kamenz, $\frac{3}{4}$ Meilen, ist übrigens bei schlechtem Wetter grundlos und es ist zu verwundern, daß bis jetzt noch von keiner Seite zur Herstellung der so nothwendigen Chaussee etwas gethan worden ist. — — Am Montage beschlossen Herr Gasperini und Fräulein Pollin, Tänzer an der Königl. Oper in Berlin, den Cyclus ihrer zwölf Gastvorstellungen. Es wurde gegeben „eine Jugendsünde" und „das Wiedersehn im Paradiesgäßchen," dabei auch einige Tänzchen aufgeführt. Nicht allein daß beide Stücke aus dem Französischen waren, hörte man auch Fräulein Pollin, welche in dem ersten Stücke als „Operntänzerin Adele" auftrat, an ihrem gebrochenen Deutsch die geborne Französin an, was einen sehr widerwärtigen Eindruck hervorbrachte, der nur durch ihren ausgezeichneten Tanz verwischt wurde. Zum Schlusse tanzte sie die Cracovienne, nach deren stürmischem da capo Ruf aus Parterre und Logen mit Kränzen, ja sogar auch mit einem Hute geworfen wurde, den einer aus Enthusiasmus statt des Kranzes, welchen er in der Hand behalten, auf die Bühne geworfen hatte.

Sinnentstellender Druckfehler. Man lese in No. 60 d. Bl. S. 3, in der vierten Zeile der Berliner Correspondenz: „Prater" statt „Gralur."

Reise um die Welt.

⁂ Die Sängerin Amalie Löwe hat uns vor einigen Tagen verlassen, um zunächst in Königsberg zu gastiren. Sie sang am vergangenen Sonntag noch in einem Concert und hinterließ in dem ausgezeichneten Vortrag einiger Lieder ein freundliches Andenken. Fräulein Löwe hat eine schöne, klangvolle Stimme, und es steht nicht zu bezweifeln, daß die begabte und strebsame Sängerin sich eine ehrenvolle Stellung erringen wird.

⁂ Die berühmte französische Schauspielerin Rachel will im Sommer mit einer französischen Schauspielergesellschaft Deutschland besuchen. Vielleicht kommt sie zum Dominik nach Danzig.

⁂ Der Schauspieler Rott hat der Generalintendantur in Berlin erklärt, daß er nie mehr in einem Stück von Laube auftreten wolle. Der Fall ist in den von Küstner'schen Theatergesetzen nicht vorhergesehn.

⁂ Der König hat zum Andenken an die bisherigen hellenischen Bestrebungen, die sich im nächsten Winter auch auf den Aeschylus verbreiten werden, eine Sophokles=Medaille prägen lassen. Abdrücke in Gold haben Herr v. Küstner, Tiek und Mendelssohn erhalten, die Schauspieler sollen durch bronzene erfreut werden.

⁂ Gräfin Blessington hat einen dreibändigen Roman unter dem Titel „Denkwürdigkeiten einer Kammerjungfer" herausgegeben. Unter der Presse befinden sich „Memoiren eines Officierburschen" und „Tageblätter aus einem Nachtwächterleben."

⁂ Orthodoxe Sachsen sammeln in Dresden wie auch in den übrigen Städten Unterschriften zu einer Petition an die Staatsregierung, darin sie verlangen: „Man möge den Deutsch=Katholiken die eingeräumten Kirchen wieder nehmen, da durch ihren Gottesdienst sie geschändet oder entheiliget würden."

⁂ Der Vorhang einer deutschen Bühne, erzählt die harmlose Damenzeitung, ist von der Polizei mit Beschlag belegt worden, weil er sich ohne Heimathschein und polizeiliche Erlaubniß niedergelassen hatte.

⁂ Im Gerichtslokal zu Ahlen, Oberlandesgerichtsbezirk Münster, ist eine nach chinesischem Muster neu erfundene Prügel=Maschine aufgestellt.

⁂ Ein Papierfabrikant in Frankreich sammelt Spargelabfälle, woraus er Papier verfertigt, das sehr weiß und stark sein und nur die Hälfte des Lumpenpapiers kosten soll.

⁂ In Marburg hielt am diesjährigen Osterfeste ein sehr geachteter, aber sehr orthodoxer Gymnasial=Lehrer eine auffallend exaltirte Predigt, und nach wenigen Tagen verfiel er in eine solche Geisteszerrüttung, daß die Aerzte an seiner Genesung zweifeln.

⁂ Ein nach Ostindien in starkem Geschäftsverkehr stehendes Londoner Haus soll fallirt haben und die Passivsumme sich auf 400,000 Pfd. Sterl. belaufen.

⁂ In Brandenburg kamen jüngst an einem Tage zwei Selbstmorde unter der mehr begüterten Klasse vor.

⁂ Die Königin von Spanien wird doch wohl noch einen Koburger heirathen und wir wünschen ihr von Herzen, daß sie sich dabei so wohl befinden möge, wie die Königin von England. Die Liebe der Letzteren zu ihrem Albert fängt jetzt den Ministern an furchtbar zu werden.

⁂ Hengstenberg und Stahl sollen die beiden Deputirten der Universität für die General=Reichssynode sein.

⁂ Auch in Charlottenburg ist ein Sparverein für die arbeitenden Klassen in's Leben getreten, und hier geht man mit gleichen Gedanken um.

⁂ Das bekannte satyrische Blatt, Punch, meint, wenn erst der unterseeische Telegraph zwischen Frankreich und England im Gange wäre, könnte leicht ein Haifisch gelegentlich eine französische königliche Rede zerbeißen. — Wenn er sie nur nicht verschluckt und dann an Unverdaulichkeit stirbt.

⁂ Der Berliner Hutverein hat auch nicht mehr alle Leute unter einen Hut bringen können, und die Opposition hat bereits, um den ursprünglichen Zweck des Vereins, der eine Schule der Oeffentlichkeit sein sollte, nicht verloren gehn zu lassen, einen neuen Verein gegründet. Eins der besten Berliner Lokalblätter, die Stafette, spricht sich über diesen neuen Verein sehr lobend aus.

⁂ Man schreibt aus St. Petersburg vom 6. Mai (n. St.): Seit einigen Tagen hat sich unsere Stadt bei empfindlicher Kälte wieder in ein Leichentuch gehüllt, und nichts erinnert an den Frühling, es wäre denn die gestern auf öffentlicher Straße bei Schneegestöber stattgefundene Einsegnung des Rindviehes durch die Geistlichkeit.

⁂ Letzter Tage wurde in Luzern das Bildniß Ronge's aus den Buchhandlungen weggenommen. Das Bildniß des Mörders Jakob Müller hingegen wird ungehindert verkauft neben dem des Rathsherrn Leu.

⁂ Ritter von Heideloff aus Nürnberg ist mit dem Schwanenorden=Altare in Leipzig bereits angekommen und wird in diesen Tagen in Berlin eintreffen.

⁂ Die aus dem Frankfurter Journal in viele andere Zeitungen übergegangene Nachricht: am Rhein solle ein Redemptoristen=Kloster gegründet werden, ist ungegründet.

⁂ Zschokke's Stunden der Andacht sind in das Russische übersetzt worden und bereits drei sehr starke Auflagen davon vergriffen.

⁂ Eine neue Posse von Nestroy: „Der Unbedeutende" macht in Wien ungeheueres Glück. Die Wiener sind gutmüthige und zufriedene Leute, sie lassen sich auch durch das Unbedeutendste amüsiren.

⁂ Der Sohn des rühmlich bekannten Fürsten Lynar, Graf Lynar hat sich in Dresden in einem Alter von 22 Jahren aus Lebensüberdruß erschossen. Das ist die schwere Noth der Zeit.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 61. Am 21. Mai 1846.



Inserate werden à $1\frac{1}{2}$ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist fast in allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Am 18. Mai. Zehnte Gastdarstellung des Königl. Hofschauspielers Hrn. Döring: Clavigo. Trauerspiel in 5 Akten von Göthe. Hierauf: Der gerade Weg der beste. Lustspiel in 1 Akt von Kotzebue.

Ein klassisches Stück ist der beste Probirstein für den guten Geschmack des Publikums und die Kunst der Darsteller. Die poetische Wahrheit eines solchen Drama's verlangt vom Darsteller ebenfalls Wahrheit, und es ist eben nichts schwerer, als daß man uns in der Komödie vergessen mache, daß wir in der Komödie sind. Die sittliche Bedeutung der einzelnen Charactere, ihre Stellung zu einander und zu der Idee, mit deren dramatischen Entwickelung und Darstellung sich das Stück beschäftigt, will erkannt sein, und diese Erkenntniß ist eben nur Denen zugänglich, die eine feine Beobachtungsgabe an dem eigenen innern Leben üben und mit Ernst über die Bedeutung des Lebens und die Bestimmung der Menschheit nachzudenken gewohnt sind — ein Studium, von dem die meisten Schauspieler noch keinen rechten Begriff haben. Die Einheit der Handlung, die Harmonie, welche das ganze poetische Kunstwerk beherrscht und sich in jedem einzelnen Theile wiederspiegelt, verlangt eine Einheit der Darstellung, ein bewußtes Zusammenwirken, wie es eben nur das Resultat sorgfältigsten Studiums und umsichtiger Leitung sein kann. Ein Schauspieler, der sich die Mühe nimmt, über die eben gegebenen Andeutungen ein wenig nachzudenken und nicht ein gedankenloses, selbstgefälliges Dahintreiben zu den Privilegien seines Standes zählt, wird am Besten wissen, wie wahr und gegründet sie sind, aber wie wenig sie von ihm beachtet werden. Die heutige Aufführung des Clavigo hat, nach vielen höchst gelungenen Darstellungen der letzten Tage, wieder recht ernste Betrachtungen über den niedrigen Standpunkt der deutschen Schauspielkunst in uns erweckt, nicht als ob wir damit unserer Bühne, die unter den deutschen Provinzial-Bühnen eine der ersten Stellungen einnimmt, einen besondern Vorwurf machen wollten, das Uebel hat einen tiefern Sitz und ist fast über alle Theater verbreitet. Es fehlt den meisten Schauspielern eine tiefere Bildung. Sie vermögen sich in ihren Anschauungen selten über die gemeinste Alltäglichkeit zu erheben und sind auf der andern Seite zu vornehm und eingebildet, um sich Rath von Andern zu erholen, wo es ihnen selbst an Einsicht und Urtheil gebricht. Ehe sie nicht die Bedeutung ihres Berufes selbst erkennen, muß ihnen die nothwendige Begeisterung fehlen, und jener Mangel wird dem Publikum jedes Mal recht fühlbar werden, wenn ein klassisches Kunstwerk zur Aufführung kommen soll, er tritt aber um so greller hervor, wenn ein Einzelner, wie heute Döring, zeigt, wie viel wir verlangen und wie wenig die Meisten gewähren können. Ob der Darsteller des Clavigo, Herr Tschorni, auch nur eine Ahnung von dem eigentlichen Wesen des darzustellenden Characters hatte? Nichts als Effekthascherei, ein unbestimmtes Umhertappen nach der richtigen Stellung, nach dem rechten Ton, nach dem rechten Benehmen; keine Kraft, selbst in der Aeußerung der höchsten Leidenschaft, nichts als leere Deklamation. Clavigo ist ein ausgezeichnet befähigter Mann, von den feinsten Manieren, in dessen Seele die Eitelkeit und Ehrsucht die Liebe zu Marien verdrängt haben. Im Grunde seines Herzens für die heiligsten Regungen nicht unempfänglich, ist er zu wenig leichtsinnig, um sich über den innerlichen Kampf hinwegzusetzen, und zu viel, um ihn ehrlich durchzukämpfen. Er hat zu viel Geist, um, wie man zu sagen pflegt, ein gewöhnlicher Mensch zu sein, aber zu wenig Character, um ein außergewöhnlicher zu werden. Der Kampf, den er kämpft, die Gegensätze, zwischen denen er schwankt, soll der Darsteller zur lebendigen Anschauung bringen; eine unmöglich zu lösende Aufgabe, wenn ihm selbst die Anschauung fehlt. Herr Tschorni wird, will er freundlichen Rath annehmen, wohlthun, sich in der bald zu erwartenden Mußezeit recht ernstlich mit Aufgaben vertraut zu machen, an deren Größe oft viel begabtere Schauspieler scheitern. Aber freilich wird Niemand in der Welt weiter kommen, wenn er nicht erst einsieht, daß er der Vervollkommnung noch fähig ist. — Auch die Geschwister Beaumarchais, Herr und Frau Ditt, ließen Manches zu wünschen übrig. Herr Ditt hatte wohl einige glückliche Momente, aber seine ganze Erscheinung blieb steif und gezwungen, und ließ wenig den französischen Character erkennen, der auch in den Situationen, wie sie der Lauf des Stückes mit sich bringt, viel mehr Leichtigkeit und Elasticität behält, als sie Herr Ditt zeigte. Frau Ditt ist eine so begabte Künstlerin, daß wir die Mängel der Darstellung durchaus der verfehlten Auffassung der Marie zurechnen müssen. Marie ist eine Französin, krank an Leib und Seele — aber sie bleibt Französin. Der Dichter hat das wohl zu würdigen gewußt. Eine tiefere und besonnenere Natur würde er aus der, auf solche Weise bewirkten Rückkehr

Clavigo's nicht so viel leichtsinnige Hoffnung haben schöpfen lassen, als er es Marien thun läßt. Auch die körperliche Krankheit wird als eine solche bezeichnet, die der Kranken bei freudigen Gemüthsbewegungen ein wunderbares Aufleben gestattet. Aber in der Darstellung Frau Ditt's fehlte dieser Wechsel von Licht und Schatten, und das Bild, das sie uns bietet, wird eintönig und verliert daher die Theilnahme. Namentlich in der Scene, in der Marie Beaumarchais, süßer Hoffnung voll, von ihrem Putze spricht, drangen sich diese Bemerkungen uns lebhaft auf. — Was für eine verunglückte und störende Erscheinung war nun gar Herr Rüger (Saint George), der bald wie ein kleiner Eisenfresser, bald theilnahmelos dasaß und zu deutlich merken ließ, daß er mit einer Uniform keinen Bescheid wisse. Seine Erscheinung fiel um so mehr auf, je schwerer die Aufgabe ist, bei einer ganzen Scene und zwar in einer Lage wie die Saint George's gegenwärtig zu sein und fast kein Wort sprechen zu dürfen. Auch die übrigen Darsteller genügten nicht. Wir kommen zu Döring's Carlos, an dem jeder Schauspieler auch für andere Fächer treffliche Studien machen könnte. Döring weiß immer, weß Geistes Kind das Stück ist, in dem er auftritt. Seine Darstellung macht an und für sich werthlose Machwerke immer noch interessant, aber er erhält im klassischen Drama Gelegenheit, seinen großen Werth und die Gediegenheit seiner Studien zur vollkommenen Geltung zu bringen. Man sage nicht, die Auffassung des Carlos sei nicht zu vergreifen. Mittelmäßige Schauspieler werden sich selten davor bewahren, sie werden einen Bösewicht aus dem Carlos machen, während er nur ein Mensch ist, der weiß, was er will, und der Kraft und Muth hat, seinen Willen zur That werden zu lassen, wo es deren bedarf. Er hat sich in der Grundanschauung des Lebens vergriffen, aber er handelt von seiner Anschauung aus consequent. Die meisten Menschen spielen oft mit demselben Irrthum, aber sie entsetzen sich vor der Consequenz, während sie jenen fürchten und diese bewundern müßten. Man liebäugelt mit denselben Ansichten über Ehe, Ehre und Leben, nur daß nicht immer ein Clavigo zu bethören und eine Marie Beaumarchais zu brechen ist. Carlo's Freundschaft für Clavigo, seiner Begabung und seines Talentes wegen, eine Freundschaft, zu der sich selbst sehr fromme Leute heute gar nicht mehr erheben können, macht ihn zu einem seltenen und bewundernswerthen Menschen. Eine weitere Betrachtung des vom Dichter meisterhaft gezeichneten Characters erlauben hier leider Zeit und Raum nicht. Döring war des Dichters würdig; gewiß das beste Lob, das wir ihm spenden können. Welche Sicherheit und Feinheit seiner Auffassung und Darstellung?! Hier wird nicht nach Effekt gehascht und eine Stelle, von der sich der Darsteller einen Applaus verspricht zur Ungebühr hervorgehoben. Döring weiß wohl, daß der Beifall von selbst kommt, wenn Dichter und Schauspieler sich vereinigen, die Zuschauer hinzureißen. Es war, als ob der klassische Geist des Kunstwerkes auf der Darstellung des Carlos ruhte — was müßte das Stück für einen großartigen Eindruck machen, wenn sich dieser Geist der höheren Weihe der Gesammtdarstellung mitgetheilt hätte! — — Es findet in der beschränkten Zeit des Gastes, und dem dringenden Wunsche des Publikums, „Elias Krumm" noch einmal zu sehen, seine Entschuldigung daß man nach dem Clavigo zum dritten Mal „den geraden Weg" gab. Wir konnten uns nicht entschließen, den Eindruck des ersten Stückes uns verwischen zu lassen, hören aber, daß Döring nach jedem Abgang stürmisch gerufen wurde. Auch im ersten Stücke geschah es einmal nach der Scene. — Wir erkennen es dankbar, daß die Herren Musiker unsere neuliche Bemerkung sich zu Herzen genommen haben und in den Zwischenacten des Clavigo heute passendere Piecen zur Aufführung brachten. —

R. D.

Am 19. Mai. Eilfte Gastdarstellung des Königl. Hofschauspielers Herrn Döring: Zum ersten Male: Der zerbrochene Krug. Lustspiel in 1 Akt von Kleist. Hierauf: Die Brandschatzung. Lustspiel in 1 Akt von Kotzebue. Zum Schluß: Der Verschwiegene wider Willen. Lustspiel in 1 Akt von Kotzebue.

Döring's „Dorfrichter Adam" gehört zu seinen Meisterrollen, aber „der zerbrochene Krug" nicht zu Kleist's Meisterwerken. Die gute Besetzung der Kotzebue'schen Brandschatzung und Döring's trefflicher Marder, verschafften dem Stücke Theilnahme, das eines der jämmerlichsten Machwerke ist, die über die Bühne gehen können. Vom niedlichen Kotzebue kam noch einmal der „Verschwiegene wider Willen" zur Aufführung und wir wollen nicht verschweigen, daß der Commissionsrath Frosch wieder eine zwerchfellerschütternde Erscheinung war, die Herren Offiziere sich heute etwas standesgemäßer betrugen und die Schildwachen seit der ersten Aufführung die Wachinstructionen eingesehen hatten und ihre Posten vollkommen ausfüllten.

R. D.

Aus der Provinz.

Unlängst fand sich eine arme Frau, — man weiß nicht woher? und hat sich eben ihrer Armuth wegen darum nicht bekümmert — in Dirschau ein und wurde dort beim Betteln von der Polizei ertappt. Man gab ihr ohne Weiteres frei Logis für die Nacht — im Gefängniß, wo sie des andern Tages, vielleicht von Kälte oder Hunger wohlthätig bedacht, todt vorgefunden wurde. Ein sogenannter Armensarg ward bald zusammengeschlagen und vier Leute aufgebracht, welche die Leiche zu Grabe bringen sollten. Vielleicht hatten diese Träger wegen dieser ihnen gewordenen Ehre vorher ein Leichenfest gehalten, denn vor dem Kirchhofe noch verloren sie wie der Sarg das Gleichgewicht und letzterer stürzte so hart zur Erde, daß der Deckel sprang und die Leiche auf die Straße rollte. Sie wurde zwar sogleich wieder eingepackt und auf den Friedhof transportirt, allein der evangelische Pfarrer, ein Ehrenmann, sandte seinen Sohn dorthin und ließ dem dabei fungirenden Ortsdiener bedeuten, daß die Leiche, bevor sie ins Grab gebracht würde

erst wieder in die regelrechte Lage gebracht werden müsse. Das geschah, nachdem man sie aus den Sägespänen herausgewühlt hatte, zur Freude des Publikums, das diese ausgezeichnete Erdbestattung zahlreich auf den Friedhof gelockt hatte.*) — Auf dem Weichseldamme bei der Dirschauer Fähre wurde eines Tages gegen Abend ein ungefähr 4 Jahre altes Kind vorgefunden, das sich vermuthlich vom Hause entfernt und sich verlaufen hatte. Da aber das Kind weder Namen noch Wohnort seiner Eltern und nur seinen eigenen Vornamen angeben konnte, so nahm sich der biedere Gastwirth Drews desselben menschenfreundlichst an mit dem Bemerken, daß er dem Kinde Schutz und Fürsorge werde angedeihen lassen, bis die Eltern oder Verwandte sich nach demselben erkundigen würden; sollte es aber ausgesetzt sein, so wolle er es als das Seinige ganz behalten. Des andern Tages jedoch, als früh Morgens die Hausthüre geöffnet ward, drängte sich ein nasser zottiger Hund mit Gewalt ins Haus und in die Stube, wo sich der Findling befand, liebkoste denselben, legte sich dann zu seinen Füßen und war, aller angewandten Mühe ungeachtet, nicht von demselben zu bringen. — Vielleicht führt dieser Hund auf die richtige Spur und giebt dann den Beweis für sich und Seinesgleichen, wieviel ein Hund werth sein kann.

Ph.

*) Herr Kunstgärtner Piwowski aus Langfuhr, der dort Zeuge dieses Auftritts war, gab dem noch immer anwesenden Sohne des Predigers, einem lieben Knaben, eine junge Linde und ließ sie ihn selbst, nachdem er die Erdarbeiten vorgerichtet hatte, am Grabe der Bettlerin zum Andenken an diesen Tag pflanzen.

Briefkasten.

1) An C. L. Wird baldigst und dankbar benutzt werden.
2) An M. in B. Dankbar empfangen und herzlichen Gruß.

D. R.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Eine Frage!

Der Danziger Verschönerungs-Verein hat hier so manches, dem Auge Erfreuliches bewirkt, sollte es auch nicht dahin zu bringen sein, daß die freundliche und lebhafteste Passage der Langenbrücke nicht mehr durch die häßlichen Buden verunziert und beschränkt wird, sollte kein anderer Platz für dieselben auszumitteln sein?

Einem hohen Adel und geehrten Publikum mache ich hierdurch die ergebene und beachtungswerthe Anzeige, daß ich am hiesigen Platze ein en gros Geschäft etablire, beabsichtige aber zuvor mein detail Geschäft, welches noch aus verschiedenen Sorten **Leinwand, Handtüchern und Tischzeugen** besteht, gänzlich aufzugeben, und sollen die noch vorräthigen Waaren zu den nachstehenden, außerordentlich billigen, aber festen Preisen

Langgasse № 410.,
Ecke der Matzkauschen-Gasse

im Hause des Herrn S. S. Baum verkauft werden.

Preis-Courant. (Feste Preise.)

1 Stück Bielefelder, und Sächsische Gebirgsleinen à 60 Berliner Ellen zu 10, 10½, 11, 11½. 12, 12½, 13, 14, 15, 16, 18, 20, 22 bis 24 Rthl.

Tischgedecke mit 6 und 12 Servietten von 1 Rthl. 25 Sgr. bis 12 Rthl.

Tischtücher zu 20 und 25 Sgr., **Handtücherzeuge** à Elle 2 bis 4 Sgr., extra feine

Damast-Handtücher à ½ bis 3 Rthl., Servietten à ½, 1, 1⅙ und 1½ Rthl.

Schirting-Taschentücher à ½, 10 und 12½ Sgr.

Bunte Tischdecken und weiße Theeservietten zu sehr billigen Preisen.

Durch diesen Verkauf glaube ich mir gewiß das Vertrauen eines hiesigen hohen Adels und geehrten Publikums zu erwerben. L. Graff aus Berlin.



Memler-Königsberger Dampfschifffahrt.

Das elegant eingerichtete Dampfschiff „Friedrich Wilhelm IV." hat die diesjährigen Fahrten bereits begonnen, jedoch fährt dasselbe nicht wie früher auf Schaaken, sondern auf Labiau, von wo die Passagiere auf bequemen Wagen nach Königsberg befördert werden.

Güter werden zu billigen Frachtsätzen angenommen.

Da das Dampfschiff in Labiau dicht am Bohlwerk anlegt, so können vollständige Equipagen leicht auf dasselbe geschafft werden.

In Königsberg ist die Agentur Vordere Vorstadt № 19. im Englischen Hause.

Die Fahrtage sind folgende:

Sonntag und Mittwoch } 5 Uhr Morgens von Memel.

Montag und Donnerstag } 6 Uhr Morgens von Königsberg.

Die Ueberfahrt von Memel nach Königsberg und umgekehrt geschieht, incl. des Landtransportes innerhalb 10 bis 12 Stunden. Die Direction.

COLONIA.
Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Köln.
Grund-Capital: Drei Millionen Thaler.

Die unterzeichnete Haupt-Agentur beehrt sich anzuzeigen, daß der Auszug aus dem Protokolle der sechsten General-Versammlung der Gesellschaft, aus welchem unter Anderem der Geschäfts- und Vermögensstand der Gesellschaft am Schlusse des vorigen Jahres zu ersehen, zur Mittheilung an Nachfragende ihr zugegangen ist, und hält sich zu geneigten Versicherungs-Anträgen empfohlen.

Danzig, den 18. Mai 1846.

C. F. Pannenberg, Langgasse № 368.

Druck und Verlag der **Gerhard**'schen **Buchhandlung** in **Danzig**.